



Abend -

Zeitung.

91.

Freitag, am 16. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Drei Hochzeitgedichte.

1.

Tönet, o Saiten, zur Feier des Festes der zärtlichsten Liebe,  
Die ein glückliches Paar heut unzertrennlich vereint.  
Myrten und Rosen bekränzen die Pfeiler des heiligen Tempels,  
Und am geschmückten Altar harret der freundliche Gott.  
Siehe, schon lodert die Flamme des Opfers, die Stunde der Weihe  
Ist erschienen, es hält Hymen die Fackel empor.  
Auf dann, o Jüngling, mit Muth betrete die heilige Schwelle,  
Und vom holden Gesicht hebe den Schleier die Braut.  
Heil dem festlichen Bund! Es begleite der göttliche Segen  
Euch, bis zum spätesten Ziel, durch die Gefilde der Luft.

2.

Sonett.

Zwei Herzen, die, vom Frohgefühl gehoben,  
Das reiner Sinn der keuschen Brust verleihet,  
Sich treue Liebe am Altar geloben,  
Sind zum Genuß des schönsten Glücks geweiht.  
Auf Euren holden Bund sehn von dort oben,  
Geliebtes Paar, die Götter, hoch erfreut;  
Im Himmel ward dies schöne Band gewoben,  
Zum sichern Pfand der Unvergänglichkeit.  
Und gleiten auch des Lebens bunte Freuden  
Euch einst vorüber in der Horen Lani,  
Der Liebe höh're Lust wird nimmer scheiden.  
Es strahlet Hesperus in ew'gem Glanz;  
Vergessen sind der Erde kleine Leiden  
Und unverwelklich blüht der Myrtenkranz.

3.

Im hohen Tempel tönet Lobgesang,  
Der Liebe Fest verkünden Jubellieder,  
Sanft stimmt ein der Harfe Silberklang;  
Ein Brautpaar knieet am Altare nieder.

Des Opfers Flamme loht. — Gott Hymen  
schwanz.  
Die Hochzeitfackel! Es erheben wieder  
Die Neuvermählten sich. Im Herzensdrang  
Erfolgt ihr Kuß. Es hallen Weihelieder!

Gepriesen sey der Bund! Vom Himmelsbogen  
Erschein' die Zukunft Euch im Lichtgewand,  
Die Freude leit' Euch durch des Lebens Wogen.

Und von der Treue sey das schöne Band,  
Das Euch umschlingt, auf ewig fest gezogen.  
Denn Treue ist der Liebe theures Pfand.

N.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Da zog Friedrich die Uhr heraus, legte sie auf  
den Tisch und sprach: In einer halben Stunde muß  
ich vier Officiere erschießen lassen.

Unschuldige? frug Trevoux, das wäre freilich  
etwas stark; aber wenn es heißt: De la part du  
Roi, so commandire ich so ruhig Feuer, als auf  
dem Exercierplatze.

Unschuldige zwar nicht, sprach Friedrich: Sie  
wollten Portovechio den Genuesern verrathen, mich  
gefangen nehmen oder ermorden. Meines braven  
Horra Tod und diese Wunde verdanke ich ihnen.

Und es genirt Euch doch, sie in die andere Welt zu schicken? frug der Vetter mit schallendem Gelächter. Nehmt mir's nicht übel, Vetter, wenn der Onkel stirbt, erkläre ich Euch für schwachsinzig und übernehme das Regiment als Euer Vormund, denn Ihr seyd ein braver, lieber Junge, aber zum Regieren taugt Ihr durchaus nicht.

Verschiedene Gemüther empfinden verschieden, sprach Friedrich: Muß ich die Bösewichter hinrichten lassen, so ist es um den Frieden meiner Seele geschehn.

Man muß in die Ideen der wunderlichen Kranken eingehn, wenn die Cur anschlagen soll, rief der gutmüthige Windbeutel, nach langem Nachdenken auffspringend und sich den Degen wieder ansteckend. Also mein Vetter, Ihr könnt diese Leute nicht richten? Ihr seyd am Kopf verwundet, vermögt also nicht so scharf nachzudenken, als es die vier Menschenleben erheischen, um die hier gewürfelt wird. Ihr seyd, von den Beklagten verwundet und eines treuen Dieners beraubt, selbst Partei geworden und könnt nicht in eigener Sache richten. Ich aber, nach Euch der erste im Königreiche, durch diesen Degen dem Königlichen Dienste zurück gegeben, befinde mich hier und muß dahin sehn, daß nichts gegen den Dienst und die Ehre des Königs geschehe. Ich fordere Euch also die Akten ab, um statt Eurer im Kriegsgericht zu präsidiren und werde von meinem Verfahren Seiner Majestät dem Könige unmittelbar Bericht erstatten.

Zweifelhaft sah Friedrich den Sophisten an; indem wurde ihm der Kopf schwer. Die mancherlei Affecte, die Trevoux's Neuigkeiten in ihm aufgeregt, hatten auf seine Wunde gewirkt, er sank in Ohnmacht. Der Vetter bemächtigte sich der Akten, ließ Friedrich in sein Schlafzimmer bringen, präsidirte dem versammelten Kriegsgericht mit großem Aufwand von Repräsentation, brach, mit vielem Anstande den Stab über die Beklagten, deren Schuld sonnenhell erwiesen war und von ihnen gar nicht geläugnet wurde, und als Friedrich wieder zu sich kam, knallte schon die letzte Mousqueten-Salve vom Walle her, und die Besatzung, die auf dem Marktplatz unter dem Gewehr stand, schrie jubelnd zu Friedrich's Fenstern herauf: So müssen alle Verräther sterben, hoch lebe König Theodor und Prinz Federigo!

Diese Hinrichtung, so gerecht sie war, hatte ganz Corsika in Gährung gebracht, denn die Verrä-

ther gehörten mächtigen Familien an, welche alles anwandten, den Tod der Verwandten zu rächen. Vornehmlich wüthete das Haus Lucioni, und das erste Opfer der schrecklichen Vendetta traversa, dieser Geißel und Schmach Corsika's, ward Fabioni, Vicepräsident und General in Bologna, einer der treuesten Freunde Theodors, den ein Lucioni bei Drezza erschoss, nachdem ein Versuch, Trevoux zu ermorden, fehlgeschlagen war. Das politische Schisma erreichte jetzt auf der Insel den höchsten Gipfel, da nunmehr drei Parteien einander befehdeten, die Genueser mit ihrem Anhang, die Königlich Gesinnten und die Indifferenten, die sich weder dem Könige noch der Republik unterwerfen wollten.

Friedrich fühlte die Folgen empfindlich, denn als er auf Theodors Befehl mit der kaum geheilten Wunde im Lager vor Bastia ankam, um das Blockadecorps zu commandiren, fand er das Heer schon stark geschmolzen und Haufenweise liefen noch täglich die Corsen, denen der Sold nicht mehr ausbezahlt werden konnte, nach Hause. Von der Plateform des festen Thurms, in welchem er sein Hauptquartier aufgeschlagen, schaute er mit trüben Blicken auf das kleine Lager der Treugebliebenen und auf Bastia's Mauern und Wälle, die, noch immer so fest und trozig wie beim Anfang der Belagerung dastehend, den kläglichen Zustand der Königlichen Artillerie verhöhnnten. Der schmerzliche Gedanke, daß alles, was bisher gethan und gelitten worden, umsonst gewesen seyn sollte, bestlich seine Seele mit banger Schwermuth. Da kam der Oberstlieutenant Castagnetta, der unter ihm das Blockadecorps führte, die Treppe hinauf geflücht und meldete wüthend, daß schon wieder eine ganze Compagnie mit Ober- und Untergewehr davon gegangen sey. Wir haben kaum noch dreihundert Mann, rief er wild. Wenn die Genueser keine Memmen wären, so hätten sie schon lange einen Ausfall gemacht und sich das gesammte Blockadecorps ganzbeinig nach Bastia geholt.

Das ist freilich übel, antwortete Friedrich, aber ohne meines Vaters Befehl darf ich die Blokade nicht aufheben. Drum nehmt gute Bedeckung mit, Oberstlieutenant, und holt uns von Rebbio Succurs oder die Ordre zum Abmarsch.

So vergönnt, daß ich mein Weib und Kind, die mir aus treuer Liebe hierher gefolgt und die ich auf dem raschen unsichern Marsche nicht mitzunehmen wage, Eurer Huld und Eurem Schutze empfehle, sprach Castagnetta.

Sie sind mir empfohlen, erwiderte Friedrich freundlich, und bald sah er den Oberstlieutenant sich mit seiner Gattin und Tochter zum Abschiede setzen und dann mit einer Compagnie gen Südwest fortziehen. Jetzt lehnte er sich wieder auf die Rinne des Thurms, und seine Gedanken flogen über das feindliche Bastia und das Tyrrhener Meer, treulos, gleich den Corsen, deren Küsten es umschäumt, hinüber nach Livorno, wo, wie er hoffte, doch noch ein treues Herz für ihn schlug. Olympia, seufzte er, und machte sich selbst darüber Vorwürfe, daß sich an die Sehnsucht nach der zärtlichen Herzogin eine Erinnerung an die versagende Zigeunerdirne anspann und daß er, die Sonde der Selbstprüfung tief in das Herz senkend, diese Erinnerung wärmer, als jene Sehnsucht fand. Lange mühte er sich, der süßen, qualenden Erinnerung zu entrinnen, und als es ihm nicht gelang, rief er endlich unwillig: Der Mensch ist doch sein eignes, schwerstes und gefährlichstes Räthsel!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Weibliche Entschlossenheit und feindliche Großmuth.

Berengaria, die Gemalin König Alfons VIII. von Castilien; befand sich, als ihr Gemal gegen die Mauren bei Dreja im Felde lag, zu Toledo. Eine Armee der Mauren rückte gegen diese Stadt an und foderte dieselbe auf, die Thore zu öffnen. Berengaria sendete einen angesehenen Bürger der Stadt an den Anführer des Heeres und ließ ihm sagen: „Für Generale, die wegen ihrer Herkunft und Herzhaftigkeit so berühmt wären, wie sie, schicke es sich gar nicht, daß sie hieher kämen, gegen eine Frau zu fechten. Lieber sollten sie nach Dreja gehen, dort siehe ihr Gemal und dieser werde nicht ermangeln, sie nach Würden zu empfangen.“

Die Alkaiden, welche ein solches Kompliment hätten übel nehmen können, machten eine Galanterie daraus, schickten den Botschafter zurück und ließen der Königin sagen: „Sie möchte doch die Gnade haben, an einem Orte ihres Pallastes sich vor ihnen sehen zu lassen, damit sie, obwohl nur von fern, die Ehre haben könnten, sie zu begrüßen.“

Dieses Verlangen gewährte sie ihnen und zeigte

sich, umgeben von ihren Hofdamen, in allem Glanz und aller Pracht, welche die Umstände erlauben wollten. Die Mauren grüßten sie, voll Bewunderung, mit tiefer Ehrfurcht und zogen ab.

E. A. W.

### Die Antipoden.

Die Lehre von dem Daseyn der Gegensüßler galt im Mittelalter noch für eine Spiegelfechtereie der Hölle. Der baierische Bischof Virgilius, welcher sie gegen den Erzbischof, Bonifaz von Mainz, in Schutz nahm, ward deshalb vom Pabst Zacharias entsetzt und in den Bann gethan. Um sie dem Leser zu versinnlichen, stellt Happelius in seinen 1683 erschienenen Denkwürdigkeiten auf jeden Pol und Hauptkreis der vorgezeichneten Erdkugel einen Mann mit dem Spieß in der Hand und äußert sich, unter dem Kopfe des Antipoden, wie folgt:

„Betrachte, o Du elender Mensch! das wunderselttsame Gebäu Deines Aufenthalts. Siehe, wie Dir mancher mit den Füßen nach der Seite zielt, ja, wie Dir ein anderer die Füße entgegen kehrt. Die Allmacht des Höchsten kannst Du hieraus großentheils erkennen und derjenige muß kein Mensch, sondern ein unverständiges Rindvieh seyn, der da nicht begreifen wollte, daß dies unbegreifliche Weltgebäude von einem unbegreiflichen Schöpfer erbaut sey.“

G. S.

### Justiz = Mord.

In Stettin wurden, im Jahr 1512, vier Mörder und Kirchendiebe eingezogen, die nur allein sechszehn hundert ein und dreißig Kelche geraubt und ein und siebenzig Personen umgebracht hatten. „Ehe man aber diese vier schelmische Kirchenräuber entdeckte, waren umb ihretwillen, einzig und allein aus falschem Vermuthen und unbedachtsamen Peinigen, hundert achtzehn Unschuldige hingerichtet, als: achtzig Männer, auch drei Priester, siebenzehn Küster und achtzehn Frauens-Personen.“

G. S.

### F i l z.

Ihr irrt, daß Filz bei Nacht und Tag  
Nichts in der Welt mehr rühren mag.  
Denn gestern rührt' ihn doch — der Schlag.  
Menke.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 10. Februar. Ein junger Mensch, Kometner mit Namen, trat heute als Thurneck in der Brandschätzung im Leopoldstädter Theater auf. Eine glückliche Gestalt und ein gutes Organ ersetzen den Mangel an Darstellungsgabe noch nicht.

Mittags hatte ein Concert des Königl. Würtembergischen Kammervirtuosen Kraft statt. Als Mensch und Künstler gleich schätzenswerth, erinnerte sich das Publikum mit Wohlgefallen noch seiner Leistungen aus frühern Jahren und fand sich zahlreich bei diesem Concerte ein.

Die heutige vierte Gesellschaftsredoute besuchte der persische Botschafter. Schon aus diesem Anlasse war der Saal voll. Ich habe ihn durch eine ganze Stunde verfolgt und sein Betragen auch nicht im mindesten von dem Betragen der übrigen Ballgäste unterschieden gefunden. Er ging einige Zeit Arm in Arm mit dem Fürsten von Metternich im Saale auf und nieder und sprach mit diesem — so viel ich vernehmen konnte — englisch. — Unter den Damen schien er jene mit der größten Theilnahme zu betrachten, welche groß und verhältnißmäßig fett waren. Ueberhaupt ist ihm kein lebhaftes Interesse an allem, was ihn umgiebt und was ihm doch neu seyn muß, abzumerken. Wider die in Hinsicht auf die k. k. Redoutensäle bestehende Ballordnung (alle Waffen sind verboten) trug er einen Dolch.

Am 11. Die armen Maler heißt ein kleines Lustspiel, welches heute im Burgtheater geduldet wurde. Es ist von Carl Stein. Die Handlung ist sehr einfach, das Interesse gering, der Dialog aber bewegt sich munter. Keil (der arme Maler), Koch (der Schauspieler) und Krüger (ein anderer armer Maler) thaten ihr Möglichstes, das heißt: viel. Auf dem Repertoire dürfte sich das Stück dennoch schwerlich erhalten.

Das Theater an der Wien erfreute alle Freunde des Scherzes mit einem sehr gelungenen Lustspiele Ziegler's: Die vier Temperamente, in 3 Akten und einem damit verbundenen Nachspiele in einem Akt: Vierzehn Tage nach dem Schusse. — Man kann dieses Stück mit Recht eines der gelungensten psychologischen Gemälde nennen. — Schon die Hauptidee: daß vier Menschen, welche in allen ihren Reden, Bewegungen und Handlungen, rücksichtlich ihrer Temperamente, so sehr von einander unterschieden sind, mit einander ein ausgespieltes Gut gewinnen und gemeinschaftlich verwalten, ist sehr glücklich und giebt zu den komischsten Scenen Anlaß, welche Hr. Ziegler sinnig herbeizuführen und auszumalen wußte. Die vier

Charactere sind so vortrefflich gezeichnet und gehalten, daß man dem Verf. Glück wünschen muß. Sie wurden von den Herren Heurteur (Kolerikus Kollberg), Küstner (Melancholikus Siborn), Räger (Phlegmatikus Lammer) und Demmer (Sanguinikus Funk) eben so überdacht als beifallswürdig dargestellt, und man wird es mir glauben, wenn ich sage, daß dieses Lustspiel Unerhörtes leistete, wenn ich hinzufüge: daß es auf dieser Bühne mit einer einzigen uralten Zimmer-Decoration ausgestattet, allgemein gefiel und lärmend beklatscht wurde.

Am 13. Auf Begehren des persischen Botschafters, wurde heute im Theater an der Wien das Kinderballet: Der Berggeist gegeben. Er und sein Gefolge erschienen im Theater. Er selbst in der großen Loge, der Hofloge gegenüber sein Gefolge in einer kleinern Loge. Das letztere (vier Perser in rothen Ueberkleidern) trat einige Minuten vor dem Botschafter ein. Sie setzten sich, und da Einer bemerkte, daß der Raum in einer Loge für vier Personen etwas zu eng und in der daranstoßenden Loge Niemand zugegen sey, voltigirte er flugs mit einem Satz, vor den Augen des ganzen Publikums, in die leere Loge hinüber, und schmunzelte freudig, bis man ihm bedeutete, daß diese Loge von Jemand Anderem bestellt sey. — Das ganze Ballet hindurch lagen die vier Perser mit dem Kopf auf der Brustlehne, ohne sich zu bewegen.

Am 14. Die Gefahren der Pausilippos-Höhle nennt sich die elende Uebersetzung eines elenden französischen Melodrams, womit das Leopoldstädter Theater einen leeren Abend ausfüllte. Es ist von Rosenau bearbeitet.

Am 15. Hr. Korn und Mad. Löwe haben Stoll's kleines Lustspiel: Scherz und Ernst, heute zum Vergnügen des Publikums im Burgtheater im schönsten Einklange dargestellt.

Am 17. Zum Benefice der Tänzerin, Dem. Milliere, wurde heute die Oper Aladin wiederholt, worin Dem. Milliere mit Hrn. Rozier ein neues Pas-de-deux tanzte, und nachher das allgemein beliebte Ballet Aline gegeben. — Dem. Milliere steigt mit vollem Rechte immer höher in der Gunst des Publikums. Es ist aber auch unbeschreiblich, mit welcher Grazie und Leichtigkeit diese Frau in solchen Jahren (stark in den vierzigern) ihre Tänze ausführt.

Am 18. Der zweiköpfige Janus bellt immer fort. Nun hat sich zu dem alten Bullenbeißer auch noch ein kleiner Spitz gesellt, dem mit einem Male die polemische Wuth durch alle Glieder gefahren ist, und der nun auch neben ihm herklafft. Wenn's mit dem Bellen nicht geht, werden sie wohl am Ende über sich selbst zu heulen anfangen.

## Ankündigungen.

### Neue Schriften.

Ermunterung zum Kampfe im Geiste der Zeit, gegen den Geist der Finsterniß. Ein Wort, veranlaßt durch die Feier des Krönungs- und Ordensfestes zu Berlin im Jahr 1819. Vom Regierungsrath und Professor D. Weinhold. Halle 1819. à 8 Gr.

ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu haben.

### Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Montag, am 19. April. L'inganno felice. Musik von Rossini. Elgra. Balsovani-Epada, die Isabella, als Gastrolle.

Dienstag, am 20. April. Joconde. Op. in 3 Aufz. Hr. Kengel, Joconde, als dritte Gastrolle.

Mittwoch, am 21. April. Gianni di Parigi. Musica di Morlacchi.